



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt

Söltl, Johann Michael von

Stuttgart, 1870

Maximilian auf der Universität

urn:nbn:de:hbz:466:1-31061

Maximilian auf der Universität.

Als die Zeit kam, sich dem höheren Studium zu widmen, wurde Maximilian von seinem Vater nach Ingolstadt, der rein katholischen Universität, geschickt und der Leitung der Jesuiten und vorzüglich dem eifrig katholischen Doktor Fidler empfohlen. Dahin war auch der Erzherzog Ferdinand, nachmals Kaiser, sein Geschwisterkind, in derselben Absicht geschickt worden, und Maximilian widmete sich mit seinen Brüdern eifrig den Studien und Philipp wurde zur Auszeichnung mit der Führung des Rektorats betraut. Maximilian las jetzt auch die alten Schriftsteller, machte Auszüge aus Xenophons Cyropädie, erhielt Unterricht in der Rechtswissenschaft, im Französischen und Italienischen. Es war aber der Befehl seines Vaters, daß er stets oder doch die meiste Zeit lateinisch, welsch oder französisch rede und willenslos der Führung seines Hofmeisters folge *). Die jungen Fürsten benützten die Ferien zu Ausflügen in die Umgegend und nach München, und nach seiner Rückkehr von da schrieb Maximilian 1. Mai 1590: Gestern wurde in meiner Gegenwart Rath gehalten und darauf eine Frau ins Gefängniß geführt, die allgemein für eine Hexe gilt. Morgen wird man das Nähere erfahren, weil man sie durch die Folter zur Bekenntung der Wahrheit zwingen wird. Am 14. Mai meldete er: Man konnte aus der Frau weder mit guten noch bösen Worten, weder mit der Folter noch Anderem auch nur ein einziges Wort herausbringen und ich habe selbst gesehen, daß man sie zweimal aufgezogen und einmal wohl gebrannt hat. Sie hat nicht allein Nichts bekannt, sondern unser Aller schier dazu gespottet, weder Ach noch Weh geschrieen. Es sagen die sie aufgezogen, daß sie, sobald sie von der Erde hinauf komme, so gering werde, als wenn man einen leeren Sack aufziehe. Wer sie so gering macht, das weiß Gott. Augenscheinlich ist, daß sie keinen besonderen Schmerzen empfindet. Wenn nicht das Feuer das Beste thun wird, so wird man nicht leicht etwas heraus bringen. Verschieden Freitag hat man

*) Fink: geöffnete Archive. I. Jahrg. I. Heft. S. 78.

eine Andere eingezogen, welche unter der Jurisdiktion der Bürgerschaft von Ingolstadt steht. Ihr Sohn, ein kleiner Bub, hat viel schöne Poffen von seiner Mutter gesagt, also daß ich glaube, man werde auch bald die Folter zur Hand nehmen, wiewohl der Bürger-Rath nicht viel Lust dazu hat. Was sie für Ursachen haben, ist nicht bekannt. — Am 12. August schreibt er: „Mit den leidigen Unschulden fährt man fort und sind, wie ich verstehe, schon fünf zu dem Feuer bereit.“

Daß Maximilian den Hof seines lutherischen Veters, des Herzogs von Neuburg, nicht oft besuchte, sagt einer seiner neuesten Geschichtschreiber*). Wie hätte es auch dem Prinzen, der so liebevoll an seiner geistlichen Mutter, der katholischen Religion hing!, an jenem Hofe gefallen können, wo die lutherische Lehre so offen und hartnäckig vertheidigt wurde! Fidler schrieb selbst einige Schriften gegen die Hofprediger und gegen die lutherischen Schulmeister in Neuburg und es war keine Gefahr für die Rechtgläubigkeit Maximilians zu befürchten. Er war überall liebreich von den Jesuiten überwacht, für welche er eine gränzenlose Verehrung hegte, da er von seinem Vater wußte, die Priester und zumal die Jesuiten seien Gottes Statthalter auf Erden und er daher berufen, nach ihrer Anleitung für seine Unterthanen zu sorgen. Erhob sich aber irgend ein Zweifel über einen Gegenstand in seiner Umgebung, so wurde nach München berichtet und der Herzog Wilhelm gab darauf die Entscheidung, nachdem er die Sache seinem Beichtvater und dem Rektor des Jesuiten-Collegiums vorgezogen hatte, wie diese es für gut fanden.

Einem glänzenden Beweis des brennenden Eifers Maximilians für die katholische Religion hat die Nachwelt an einem Briefe von ihm an seine Mutter, vom 21. August 1589, in welchem es heißt: „Gestern habe ich mit großer Freude verstanden, daß der König von Frankreich umgebracht sei. Wenn Solches wahr wäre, hätte ich mich dessen noch höher zu erfreuen**).“ Das ist eine für das ganze Leben

*) Aretin a. a. D.

***) Wolf und Aretin führen diese Stelle an, nur sagt dieser, sie beziehe sich auf Heinrich III. und nicht auf Heinrich IV. von Frankreich.

und Handeln Maximilians bezeichnende Aeußerung, und es erhellt daraus, daß der junge Fürst schon ganz scharf dachte.

Zugleich mit ihm wurde aber dort erzogen der Erzherzog Ferdinand von Steiermark, sein Geschwisterkind. Und wie sie beide von denselben Lehrern geführt, von denselben Ansichten und Wünschen beseelt waren, so schlossen sie auch bald den innigsten Seelenbund den erst der Tod trennte, und ihr höchstes Ziel, das sie gemeinsam anstrebten, war die Verbreitung der katholischen Religion, das Zurückführen der Armen und Verblendeten in die Arme der liebevollen Mutter, und sollte es selbst mit Gewalt geschehen müssen. Denn es ist besser, daß der Körper leide, als daß die Seele zu Grunde gehe.

8.

Maximilians Reise nach Rom.

Nachdem der hoffnungsvolle junge Fürst über drei Jahre auf der hohen Schule zugebracht hatte, rief ihn sein Vater nach München zurück, um ihn selbst in die schwere Regierungskunst einzuweihen. Und alsobald nahm er Theil an allen Berathschlagungen des geheimen Rathes und übte sich fleißig im Kammer- und Kriegswesen, und weil er schon von Jugend an zur strengsten Ordnung und Thätigkeit angewiesen und von trefflichen Geistesgaben unterstützt war wurde ihm keine Arbeit zu mühsam und kein Geschäft war ihm zu verwickelt. Aber gewohnt, sein Urtheil aus Ehrerbietung gegen seinen Vater gern dessen Urtheile zu unterwerfen, ließ er sich auch gern von den Ansichten weiser Staatsmänner leiten und fällte über keinen Gegenstand eine Entscheidung, bevor er nicht die Meinung seiner Rätthe darüber vernommen hatte.

Deswegen weiß die Geschichte zwar von Maximilian nicht sogenannte geistreiche und witzige Urtheile und Entscheide, wie etwa von dem Heiden Alexander und Friedrich II. zu erzählen, welche man die Großen nennt; aber Maximilian bewahrte sich eben deswegen auch vor vielen Fehlgriffen und vor der Verantwortlichkeit in seinem Gewissen vor Gott und den Menschen, da natürlich seine Rätthe die Verantwortung traf.

Fürstenideal der Jesuiten.